

Verba volant

Onlinebeiträge des Vorarlberger Landesarchivs
www.landesarchiv.at

Nr. 22 (10.09.2008)



Jubiläumjahr 2005
Vorarlberg. Österreich. Europa.

ICI L'AUTRICHE, PAYS AMIS

Historische Notizen zu Wiedergründung und Wiederaufbau des Landes
Vorarlberg 1945

Ulrich Nachbaur

Tischrede beim Neujahrsempfang für das Konsularische Korps am 11. Jänner 2005 in Bregenz
(Restaurant „Deuringschlössle“). Alle Rechte beim Autor.

Im Gymnasium fragte mich unser alter Geschichtslehrer einmal unvermittelt: *„Nachbaur, ist Freiheit ein Wert?“* – Eine Frage, die mich seither begleitet; inzwischen zugespitzt zur Gretchenfrage: Welchen Preis ist die Freiheit wert?

Als die Wehrmacht im März 1938 in Österreich einmarschierte, stieß sie auf keinen Widerstand mehr. Die demokratischen Großmächte sahen zu, räumten Hitler sogar vertraglich das Sudetenland ein, um den großen Krieg zu verhindern. Als die Deutschen 1940 in Paris einmarschierten, standen an Hauswänden noch pazifistische Parolen: Warum für Danzig sterben (das Hitler zurückgefordert hatte)? Warum für den Kaiser von Abessinien sterben (in das Mussolinis Truppen eingefallen waren)?

Welchen Preis ist die Freiheit wert? Und wo beginnt die Verteidigung der eigenen Freiheit?

Am 1. November 1943 erklärten in Moskau die Außenminister Großbritanniens, der Sowjetunion und USA, ihre Regierungen seien sich

einig, „dass Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von deutscher Herrschaft befreit werden soll“. Sie betrachteten die Besetzung als null und nichtig und wünschten, „ein freies unabhängiges Österreich wiederhergestellt zu sehen und dadurch ebenso sehr den Österreichern selbst wie den Nachbarstaaten, die sich ähnlichen Problemen gegenübergestellt sehen werden, die Bahn zu ebnen, auf der sie die politische und wirtschaftliche Sicherheit finden können, die die einzige Grundlage für einen dauernden Frieden ist“.

Diese „Moskauer Deklaration“ ist so etwas wie die „Zeugungsurkunde“ der Zweiten Republik. Sie sollte freilich auch gegen Hitler mobilisieren. Der zweite Absatz wird häufig zu zitieren vergessen: „Österreich wird aber auch daran erinnert, dass es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entinnen kann, und dass anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wie viel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird“.

Frankreich saß noch nicht am Tisch der Mächtigen. Doch das französische Komitee der Nationalen Befreiung, geführt von De Gaulle, schloss sich am 16. November 1943 in Algier dieser Deklaration an; wohl um den Anspruch auf Gleichberechtigung zu unterstreichen. In den Kolonien hatte die französische Exilregierung neue Truppen aufgebaut. Doch auch in Jalta war sie nicht vertreten, als im Februar 1945 die Weichen in die Nachkriegszeit gestellt wurden. Aber Roosevelt, Churchill und Stalin einigten sich darauf, Deutschland und Österreich in je vier Besatzungszonen aufzuteilen und Frankreich in den alliierten Kontrollrat einzubeziehen.

Das war der Startschuss für den Wettlauf der alliierten Streitmächte auf Österreich. Ende April standen Verbände der 1. französischen Armee am Bodensee. Verhandlungen scheiterten. Am 1. Mai eröffneten die Franzosen das Feuer auf Bregenz. Bald lag das Zentrum in Schutt und Asche. Vom Rathaus aber wehten wieder rot-weiße Fahnen. Zeichen der Hoffnung auf Frieden, in einem geeinten und selbständigen Vorarlberg.

Das „Land Vorarlberg“ gab es nicht mehr. Das Kleinwalsertal war 1938 zu Bayern geschlagen, der Rest 1939 dem Reichsgau Tirol-Vorarlberg einverleibt und von Innsbruck aus regiert worden.

Eine Tafel an der Grenze mahnte nachrückende Truppen, dass sie Deutschland verlassen: „*Ici l'Autriche, pays ami*“ – hier ist Österreich, ein

befreundetes Land. Mit den Franzosen kämpften und starben Marokkaner für die Freiheit unserer Heimat. Kleinwalsertaler loteten noch eine Einheit über den Arlberg, doch hinter St. Anton trafen sie bereits auf Amerikaner. Der Vormarsch war gestoppt, das französische Truppenkommando saß in Feldkirch fest.

Sofort setzten die Franzosen neue Bürgermeister ein, reaktivierten sie die pensionierten Bezirkshauptmänner. Aber sie zögerten, eine zivile Landesregierung zu ernennen. Christlichsoziale und Sozialdemokraten waren bereit, die Verantwortung zu übernehmen; jedoch nur, wenn gleichzeitig das Land Vorarlberg wieder hergestellt wird. Der kommandierende General fand schließlich einen Weg.

Am 24. Mai 1945 ermächtigte er einen Vorarlberger Landesausschuss „als provisorische oberste Behörde der zivilen Verwaltung des Landes Vorarlberg mit dem Sitz in Feldkirch“; natürlich unter Kontrolle der Militärregierung. Noch am selben Tag konstituierte sich der Landesausschuss unter Führung von Ulrich Ilg. Damit wurde das Land Vorarlberg mit französischer Ermächtigung wieder gegründet, völlig unabhängig von Wien.

Der Landesausschuss übernahm die komplette staatliche Verwaltung. Österreichs Zukunft war ungewiss und groß das Misstrauen gegenüber den Vorgängen in Wien. Die Dreiparteienregierung, die am 27. April die Wiederherstellung der Republik Österreich proklamiert hatte, war nur von den Sowjets anerkannt. *„Selbstverständlich mußte die Einheit möglichst bald erreicht werden,“* erinnerte sich Ulrich Ilg, *„aber nicht unter Aufzwingung einer neuen Verfassung und nur unter Hintanhaltung eines zu großen kommunistischen Einflusses.“*

Im Juli 1945 verständigen sich die Alliierten über ein gemeinsames Kontrollsystem. Frankreich erhielt Nordtirol und das Kleinwalsertal hinzu. Das erklärte Ziel der Alliierten war eine frei gewählte, von allen anerkannte Regierung. Doch würde Österreich die Teilung wirklich erspart bleiben?

Im September lud die provisorische Staatsregierung zu einer Länderkonferenz nach Wien. Im Ringen um eine gemeinsame Zukunft gelang es den Föderalisten, sich durchzusetzen: Österreich soll als Bundesstaat mit der alten Bundesverfassung wiedererstehen.

Die Alliierten waren einverstanden, stimmten freien Wahlen zu und die Westmächte anerkannten die mit Ländervertretern umgebildete

Staatsregierung. Bereits am 25. November 1945 konnten alle Landtage und ein gemeinsamer Nationalrat frei gewählt werden. Das grenzt rückblickend an ein Wunder.

Auch in Vorarlberg waren die Herausforderungen enorm: Beinahe aus dem Nichts wieder eine Landesverwaltung aufbauen. Eine latente Hungersnot verhindern. Betriebe wieder in Gang bringen und halten. In einem kleinen Land, in dem Menschen aus der halben Welt gestrandet waren – Bombenflüchtlinge, Vertriebene, Optanten, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

Doch Vorarlberg war sehr begünstigt, allein schon durch seine Grenzlage zur Schweiz und zu Liechtenstein. Dankbar sei hier an den Schweizer Honorarkonsul Carl Bitz erinnert. Großes Glück hatten wir Vorarlberger auch mit den Franzosen als Besatzungsmacht, die den demokratischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau nach Kräften gefördert haben.

Entscheidend für die Stabilisierung war der wirtschaftliche Erfolg. Die Franzosen verzichteten auf größere Industriedemontagen, der amerikanische Marshallplan war ein Segen und noch mehr ein Clearingabkommen mit der Schweiz: Grundlagen für das Wirtschaftswunder, das die Integration Zehntausender Menschen ermöglichte, die nun im „goldenen Westen“ ihr Glück suchten.

Während in Deutschland die Teilung 1949 Gewissheit wurde, erhofften, ja erwarteten die Österreicher einen Abschied der Befreier, die immer mehr als Besatzer empfunden wurden. Das einzige Land, das 1953 vorzeitig von Truppen geräumt wurde, war Vorarlberg.

Die Freude war groß, als es Österreich 1955 in einem Zeitfenster des kalten Krieges doch noch gelang, mit dem Staatsvertrag die volle völkerrechtliche Souveränität zurück zu erlangen, seine Freiheit in Einheit auf Dauer zu sichern.

Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind unabdingbare Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander. Das haben Schumann, Adenauer und Degasperi erkannt, als sie in den Ruinen Grundsteine für ein neues Europa legten. Die Europäische Union, so unvollkommen sie sein mag, ist eine ungeheure Leistung und Errungenschaft. Und vielleicht erst 1995, mit dem Beitritt zu diesem Friedenswerk, ist Österreichs Nachkriegsgeschichte zu

Ende gegangen (sehen wir einmal von einer augenzwinkernden Neutralität ab, die uns weiterhin vor Krieg, Heuschrecken und Masern schützen soll).

Die Zweite Republik wurde zu einer ungeahnten Erfolgsgeschichte. Wir hatten aber auch unglaublich Glück! Der Herrgott hat es wirklich gut gemeint mit Österreich.

„Eine Insel der Seligen“ seufzte Paul VI.

„No na,“ raunzten die Insulaner: *„Alles wohlerworbene Rechte!“*

„Schaffa, spära, husa!“ tönte ein kleiner auserwählter Stamm nach Rom:

„Völkle siaht da Herrgott di, schout er liab und fründle dri.“

Und weil Gott gut ist, öffnete er ihnen die Augen und Herzen und schickte sie über den See hinaus und hinein nach Europa.

„Seht, wir können schwimmen!“ brüsten sich die Auserwählten.

„Aber übers Wasser gehen können wir immer noch nicht“, raunzt es zurück.

Heimo Huber, fürchte ich, hat mit unserem Dessert das launenhafte österreichische Nachkriegsgemüt gut beschrieben: einmal gefestigt wie Knödel, dann wieder zerrissen wie Schmarren, manchmal sensibel wie Soufflé und mitunter eiskalt wie Sorbet. Aber Hauptsache Topfen und nie mehr Milchquark.